

Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences
Band: 37 (1980)
Heft: 3-4

Artikel: Zur Geschichte der Krüppelfürsorge
Autor: Rüttimann, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-521411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Geschichte der Krüppelfürsorge

Von Beat Rüttimann

«Krüppel» hat heute abschätzigen Ton, wenn nicht gar den Charakter eines Schimpfwortes. Im früher gebrauchten Sinn stand es für körperliche Behinderung, Körpergebrechen und Invalidität; entsprechend waren auch verschiedene Wortzusammensetzungen und die adjektivische Form geläufig. Schon bald nach der Jahrhundertwende gefiel die Bezeichnung nicht mehr; allerdings wollte es auch dem angerufenen Deutschen Sprachverein nicht gelingen, wirklich treffende und brauchbare Alternativvorschläge zu machen¹. Für deutschschweizerisches Sprachempfinden hatte das Wort besonders in Wendungen und zusammengesetzt eine scherzhafte, wenn nicht gemeine und scheltende Bedeutung – dies schon vor 1900² und heute fast ausschließlich.

Wollen wir die schöne Geschichte der Krüppelfürsorge näher betrachten, dürfen wir uns in den folgenden Zeilen am veralteten Ausdruck nicht stoßen.

Begriff und Trias der Krüppelfürsorge

Das Krüppeltum zu umschreiben darf Anlaß sein, die wesentlichen Merkmale des «orthopädisch Kranken»³ auch unserer Tage kurz zu nennen, das, was ihn von anderen Leidensgenossen unterscheidet: die grundsätzliche Unheilbarkeit der meisten Krüppelleiden trotz vieler Besserungsmöglichkeiten, das Fehlen einer unmittelbaren Lebensbedrohung und oftmals besonders augenfällig eine wahrnehmbare Behinderung bis hin zur körperlichen Verunstaltung.

Im Sinne ihrer Begründer ist der Begriff der Krüppelfürsorge recht eng gefaßt⁴, gebunden an eine dreifache Forderung: die Trias der gleichzeitigen und gleichwertigen *medizinischen*, *pädagogischen* und *berufsbildenden* Vorkehren, möglichst gleichen Orts durchzuführen, und vor Inkrafttreten staatlicher Gesetzgebung und Kostenübernahme von privater Institution getragen. Einzelne Bestandteile derart umfassend verstandener Krüppelfürsorge sind natürlich viel älter als die Verwirklichung des Gesamtbegriffes; diese fällt erst in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

Asyl und Krüppelheim

Zu allen Zeiten wirkten tätiges Mitleid, Nächstenliebe, Menschenfreundlichkeit und ärztliche Hilfsbereitschaft. Raimund Palmarius soll nach seiner Jerusalemfahrt die Krüppel in einem Asyl zu Piacenza gesammelt haben⁵. In Hospitälern erfuhren Körperbehinderte pflegerische und medizinische Betreuung; sie fanden wie beispielsweise Hermanus Contractus Aufnahme in Klöstern⁶ oder als Pfränder in öffentlichen Anstalten und Asylen, und wäre es auch nur, damit sich niemand an ihnen «versähe», um dem lästigen Straßenbettel zu steuern und das Almosenwesen etwas zu regeln⁷. Jugend-, Armen- und Krankenfürsorge sind keine Erfindungen der neuesten Zeit⁸. Auch in schulischen Belangen war man für diese Kinder nicht untätig geblieben. Neben dem weitbekannten Wirken Pestalozzis hatte Dr. theol. Johannes Schultheß (1763–1836) die Zürcher «Armenschule» vor allem für Kinder mit «Leibsgebrechen oder anderen Naturfehlern» gegründet⁹. Spitalschulen kamen vereinzelt schon zur Zeit des Ancien Régime vor⁸. Das 19. Jahrhundert sah in allen Kulturstaaten zur Versorgung und Erziehung krüppelhafter Kinder zweckmäßig gelegene und eingerichtete Anstalten, so die Königliche Erziehungsanstalt für krüppelhafte Knaben in München 1832⁶⁷ und 1864 die Mathilde-Escher-Stiftung in Zürich¹⁰. Meistens standen Unterbringung und Schulunterricht im Vordergrund, während berufliche Ausbildung und medizinische Behandlung weniger Aufmerksamkeit erfuhr. Damit fehlten der vollständigen Krüppelhilfe-Trias eines oder gar zwei Elemente. Trotz ihrer verschiedenen Benennungen lassen sich diese Stiftungen und Anstalten im damaligen Sprachgebrauch als «Krüppelheime»¹¹ zusammenfassen.

Orthopädische Privatinstitute und Krüppelhilfe

Die «Trias der Hülfeleistung» wurzelt in Postulaten und Werk Jean André Venels (1740–1791), des heute anerkannten «père de l'orthopédie» und Begründers der ersten orthopädischen Anstalt der Welt im waadtländischen Orbe^{12–15}. Seine Patienten waren allesamt Kinder, denen er häufig statioäre und langdauernde Behandlung zukommen ließ. Damit verpaßten sie meist die schulische Erziehung, und war die Therapie mit mehr oder weniger glücklichem Ergebnis abgeschlossen, hatten sie kaum mehr gute Aussichten und Erfolg im Berufsleben. Zum Gebrechen gesellte sich die ungenügende

Ausbildung. Diesem doppelten Mißstand Abhilfe geschaffen zu haben, ist ein bleibendes und vielleicht das größte Verdienst Venels.

Abgesehen von früheren Feldscherern, Chirurgen und Vertretern des Orthopädisten-Bandagisten-Handwerks kümmerte sich besonders in der «gelehrten» Medizin kaum jemand um körperliche Gebrechen ausgewachsener Patienten; einzig im Kindes- und allenfalls noch im Adoleszentenalter vermochte man Einfluß zu nehmen auf das krumm wachsende Bäumchen, getreu dem «prévenir et corriger» Nicolas Andrys^{16, 17}. Dafür hatte er 1741 den Namen «orthopédie» vorgeschlagen, und damit war auch die allerengste Verquickung dieses Faches mit der Krüppelfürsorge und der Vorbeugung mancher Krüppelleiden gegeben. Wie sich die Orthopädie schon früh verstand, bot sie die wichtigsten Voraussetzungen für eine günstige Aufnahme und erfolgreiche Verwirklichung der Ideen zielgerichtet aktiver Krüppelbehandlung. Ohne ihren Beitrag ist auch die Krüppelfürsorge kaum zu denken¹⁸, wobei die Umkehr des Satzes ebenfalls Gültigkeit beanspruchen darf, wirft Fritz Lange doch Adolf Lorenz dessen Abseitsstehen in der neu erwachsenen Aufgabe vor^{19, 20}.

Für die Entwicklung des Faches wie für die Vervollständigung der Krüppelfürsorge-Trias sind auch die orthopädischen Privatinstitute von entscheidender Bedeutung²¹. Ihre Vereinigung mit Krüppelheimen sicherte der Fürsorge alle Erfordernisse einer sorgfältig auf lange Sicht geplanten, ärztlich geführten und beharrlich lückenlos zu Ende gebrachten medizinischen Behandlung. Diese bediente sich klimatischer, diätetischer, physikalischer, heilgymnastischer, medicomechanischer, orthopädietechnischer und operativer Maßnahmen. Wurden auch manche Institute und Anstalten beim Tod ihres Gründers wieder geschlossen, so lebten andere gerade dank der eingegangenen Verbindung mit der Krüppelhilfe fort, wurden zu großen orthopädischen Kliniken und Rehabilitationszentren²². – Nun darf man sich aber die Orthopädie des ausgehenden letzten Jahrhunderts noch keineswegs so weit entwickelt und gefestigt vorstellen, wie sie sich etwa vor Beginn des Ersten Weltkrieges zeigt, und schon gar nicht nach den gewaltigen Fortschritten der nachfolgenden Jahrzehnte. Liest man die Tagungsprotokolle von 1890²³ und vergleicht sie nur mit der Geschichte der ersten Kongresse²⁴, fällt sofort ein großer Sprung nach vorwärts auf. Mit demselben Ergebnis stellt man in chronologischer Folge das Beelysche «Centralblatt» (bis 1890) seinem Nachfahren, der «Zeitschrift für orthopädische Chirurgie» (ab 1892), gegenüber. – Die bereits von Jacques Delpech (1772–1832), Johann Friedrich Dieffenbach (1792–1839) und Georg Fried-

rich Louis Stromeyer (1804–1876) in chirurgischer Klinik und privatem Institut gepflegte orthopädische Chirurgie trug wesentlich dazu bei, daß aus Krüppelheimen und Pflegeanstalten im Lauf der Zeit eigentliche *Heilanstalten* entstanden. Besonders eindrücklich wird diese Entwicklung am Beispiel Deutschlands ersichtlich. Für die gesamte Vielzahl solcher Heilstätten seien die «Paulinenhilfe»²⁵ in Stuttgart, in Leipzig die Gründung Carus' mit dessen Nachfolgern Schreber, Schildbach und Kölliker^{21, 42} und in Berlin die älteren Institute von Berend, Blömer und Bühring²¹ wie das spätere «Oskar-Helene-Heim für Heilung und Erziehung gebrechlicher Kinder»²⁶ stellvertretend genannt. Beklagt Valentin, es sei einfach nicht möglich, einen vollständigen Überblick zu gewinnen, so hat sich daran kaum etwas geändert, obwohl die eben gesichtete große Sammlung Wilhelm Schultheß' auch zahlreiche Gründungs- und Jahresberichte deutscher Anstalten enthält.

Anders als in Deutschland verhält es sich mit den orthopädischen Privatinstituten in der Schweiz²⁷. Es sind bislang nur ärztliche Gründungen bekannt, und von einer einzigen Ausnahme abgesehen ist ein direkter Zusammenhang mit Institutionen der Krüppelfürsorge nicht vorhanden. Das hindert aber nicht, daß gerade bei diesen orthopädisch tätigen Ärzten und Institutsgründern Bedürfnis und Ruf nach gemeinnütziger und womöglich öffentlicher Krüppelfürsorge sehr groß waren, konnten sie doch in ihren Privatanstalten trotz allen guten Willens nicht eine unbeschränkte Anzahl hilfsbedürftiger Patienten unentgeltlich aufnehmen und behandeln. Die Ausnahme betrifft die eben 200 Jahre alt gewordene Gründung⁷⁰ Venels in der welschen Schweiz, die 1876 in das «Hospice orthopédique de la Suisse romande» überführt und der Krüppelfürsorge dienstbar gemacht wurde^{28–30, 6}, allerdings mit ebenfalls wechselnder Gewichtung der einzelnen Elemente der «Hülfss-Trias».

Die Krüppelfürsorge zur Zeit des I. Deutschen Kongresses (1910)

Haben wir erste Ansätze und die Anfänge der Krüppelfürsorge verfolgt, so muß jetzt unbedingt Konrad Biesalski (1868–1930)^{31–34} Erwähnung finden, der «Vater der heutigen (= damaligen) Krüppelfürsorge», den wir auch jetzt noch als den kämpferischen und wirkungsvollsten Verfechter dieses Anliegens kennen. Wohl gab es in jener Zeit eine ganze Schar Gleichgesinnter, und er konnte auf die Unterstützung und Mithilfe tätiger Privatperso-

nen, Kirchenmänner und ärztlicher Kollegen rechnen, doch war es Biesalski, der «die Fahne vorantrug». In seinen Reden, Vorträgen, Eingaben, Denkschriften, Ausstellungen, Schriftleitungen und besonders mit «seiner» großen Krüppelzählung im Deutschen Reich öffnete er aller Welt die Augen über das traurige Ausmaß des Krüppelelends. Die Trias Venels, des Rev. Hans Knudsen, des Pastors Schäfer hat er der zunehmenden Verbreitung der Idee, den neugewonnenen Erkenntnissen und Erfahrungen und dem Aufschwung der Orthopädie – woran er ebenfalls glänzenden Anteil hatte – angepaßt zum Konzept der «vollkommenen Krüppelfürsorge»³¹.

Ein großer Tag für Biesalski und seine Getreuen, aber auch für die zahlreich aus aller Welt herbeigereiste Gästechar muß der I. Deutsche Kongreß für Krüppelfürsorge am 31. März 1910 im preussischen Herrenhause zu Berlin gewesen sein – für uns ein günstiger Anhalt, den Stand der Bestrebungen in einzelnen Ländern etwas zu betrachten.

Im *Deutschen Reich* gab es bereits 1907 dreiunddreißig Krüppelheime, und ihre Zahl vermehrte sich in den folgenden Jahren rasch. Ältere Einrichtungen wurden getreu den Leitsätzen weiter ausgebaut, wie die Krüppelpflegeanstalt Annastift³⁶ in Hannover, die mit dem Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stift ein zusätzliches Lehrlingsheim erhielt, oder die Paulinenhilfe²⁵ in Stuttgart, die unter Leitung ihres hervorragenden Arztes, des Geheimen Medizinalrates med. et chir. Dr. Albert von Roth, an erweiternde An- und Neubauten denken konnte. In München richtete sich die bayerische Genossenschaft des Johanniterordens in enger Zusammenarbeit mit Professor Fritz Lange nach dem Kopenhagener Vorbild^{37, 19, 41}, wobei man die Behandlungskosten durch vorwiegend poliklinische Arbeit im medizinischen Trias-Drittels senken wollte – ein Versuch, der sich bei dem 1906 ebenfalls in München gegründeten «Verein für Heilung armer, krüppelhafter Kinder» nicht bewährte^{38, 41}. Wenige Jahre später folgten Bau und Betrieb des Kraussianums^{7, 19} in dieser Stadt. Nürnberg^{39, 40}, wo Rosenfeld⁴¹ im Einklang mit Biesalski und mit gleichem Eifer wirkte, Lübeck und das Königreich Sachsen⁴² mit Leipzig^{43, 44}, Dresden und Zwickau schlossen sich an. – Die Kirchen waren seit jeher nicht abseits gestanden. Die große Reformbewegung innerhalb der evangelischen Kirche, die Innere Mission, dehnte ihr caritatives Wirken auch auf die Krüppelfürsorge aus⁵; bereits 1886 hatte Pastor Theodor Hoppe dem Oberlinhaus bei Potsdam ein Krüppelheim angegliedert; weitere Anstalten der Inneren Mission kamen hinzu, in Krakau und über das bereits genannte Annastift bis zur stolzen Zahl von 21 Häusern im Jahre 1910. Am stärksten in Studienreisen, in Wort

und Schrift hervorgetreten war Pastor D. Theodor Schäfer⁴⁵, ebenfalls der Inneren Mission angehörend – ein Fachmann und Berater ersten Ranges in Fragen der Krüppelfürsorge. – Die katholische Kirche⁴⁶ kann sich auf die erste Krüppelanstalt Deutschlands überhaupt berufen, die Gründung Johann Nepomuk von Kurz' 1832 in München, die allerdings bereits nach zwölf Jahren vom bayerischen Staat übernommen wurde. Die Hüffer-Stiftung in Münster⁴⁷ aus dem Jahre 1889 konnte 1901 vollständig neu erbaut werden und stellte auch ein Jahrzehnt später noch immer die schönste und größte Krüppel-Heilanstalt Deutschlands dar. Die Josefs-Gesellschaft unternahm Bau und Betrieb der Anstalten von Aachen und Bigge; weitere katholische Gründungen sind in Oranienburg und Beuthen zu verzeichnen. – Zahlreiche Vereine und Organisationen entstanden kurz nach der Jahrhundertwende, einzelne Städte, Kreise, Provinzen, Fürstentümer und gar das gesamte Großherzogtum Baden²² umfassend. Am 14. April 1909 war in Berlin die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge gegründet worden³⁵. – Staatlicherseits⁴⁸ konnte der Krüppelfürsorge im Zeitpunkt des I. Kongresses lediglich «gute Freundschaft» geboten werden.

In *Dänemark*^{49, 50} wirkte Pfarrer Hans Knudsen, als einer der Hauptbegründer der dannzumal modernen Krüppelfürsorge betrachtet – und dies sicher zu Recht, war er doch in seinen Auffassungen über umfassende Krüppelhilfe ein Mann der ersten Stunde, und ist es ihm vor allem gelungen, in Kopenhagen allen andern Staaten und Städten voraus ein mustergültiges Zentrum zu schaffen. Bereits 1872 rief er die Dänische Krüppelpflege-Gesellschaft (*Samfundet, der antager sig Vanföre og Lemlaestede i Danmark*) ins Leben, und ohne Verzug konnte die geplante Poliklinik ihre Tätigkeit aufnehmen. Die angegliederte Schule folgte zwei Jahre später; schließlich schlossen sich Arbeitsschule und Internat an. Das Hauptgewicht lag auf der medizinischen, besonders orthopädischen, wenn möglich aber poliklinisch durchzuführenden Behandlung – anders als in den meisten andern Staaten. In Deutschland wurde das Beispiel nur teilweise mit Erfolg nachgeahmt, und in der Schweiz ließ es eigentlich erst den Ruf nach Krüppelanstalten (stationären Behandlungsmöglichkeiten) laut werden. Die weitere Entwicklung mit dem Ausbau der therapeutischen, pädagogischen und beruflichen Maßnahmen sowie der stets anwachsende Zustrom körperbehinderter Kinder und Erwachsener (die ursprüngliche Altersgrenze wurde bald – ebenfalls ein Novum – fallengelassen) aus ländlichen, entfernter liegenden Gebieten verlangten schließlich doch nach Bettensälen und Asylgebäuden. Sanatorien zur Klimatherapie wurden angegliedert. Großes

Gewicht hatte man von Anfang an der Orthopädisten- und Bandagistenarbeit zugemessen. – Das Beispiel machte Schule in Schweden, Norwegen und Finnland, wo ähnliche Anstalten in rascher Folge eingerichtet wurden.

Eine Fürsorge ganz eigener Prägung hatte sich schon früh in *England*^{51, 67} eingespielt, vom «klassischen» Konzept etwas abweichend und in einigen Belangen um so fortschrittlicher und moderner wirkend. Zum einen bestanden schon im letzten Jahrhundert zahlreiche Krüppelheime in London und über das ganze Land verstreut, beispielsweise das Krüppelheim der Herzogin von Sutherland in Staffordshire, wo man die Kinder zu kunstvollen Silberarbeiten anleitete. Daneben aber wurden auch unzählige Tagesschulen eingerichtet, besonders dank dem Einfluß der großen Schriftstellerin Mrs. Humphrey Ward und des Herzogs von Bedford, zur schulischen Ausbildung jener krüppelhaften Kinder, die Krankenhausaufenthalte bereits hinter sich hatten. In jeder dieser Schulen sorgten eine Krankenpflegerin und «School Managers» für die Einhaltung der ärztlichen Vorschriften, für regelmäßige medizinische Kontrollen und für den Unterhalt der abgegebenen Behelfe. Jährliche ärztliche Untersuchungen fanden vorschriftsgemäß statt, so auch durch den heute noch bekannten Orthopäden W. R. C. Elmslie. Die «Invalid Childrens Aid Association» – 1886 gegründet – wachte ebenfalls über die strikte Einhaltung ärztlicher Anweisungen und sorgte vor allem dafür, daß die Kinder nach Schulabschluß bei einem Lehrmeister entsprechend ihren Neigungen und Anlagen eine Erwerbsausbildung erhielten. Orthopädische Hospitäler in London verfügten zudem über klinikinterne Invalidenschulen.

Neben zahlreichen orthopädischen Instituten und Polikliniken in den größeren Städten des Landes gab es in *Italien*^{52–54, 67} auch die von Giuseppe Barellai gegründeten «Ospizi marini» für skrofulöse, rachitische und an Gelenktuberkulose erkrankte Kinder. Eine italienisch eigenständige Entwicklung waren die «Scuole-asilo» und die «Istituti Rachitici» in Turin, Mailand und Genua. Dasjenige in Mailand wurde 1874 gegründet und unter der Leitung von Panzeri und Galeazzi zur großen und weit bekannten orthopädischen Klinik ausgebaut. Dank bedeutender Schenkungen konnten eine Anstalt für Erziehung und berufliche Ausbildung krüppelhafter Kinder 1908 sowie ein Arbeitshaus für invalid gewordene junge Arbeiter angegliedert werden. Mindestens ebenso berühmt war das Istituto Rizzoli in Bologna, 1880 als Stiftung eines erfolgreichen Chirurgen dieses Namens im Kloster San Michele in Bosco eingerichtet. Glücklich war nach Panzeri, der nur drei Jahre dort wirkte, die Wahl des zweiten Chefarztes, Codivilla, und

seines Nachfolgers Vittorio Putti für Orthopädie, Traumatologie und Krüppelfürsorge im ganzen Lande, entstanden doch Ableger des Instituts in den großen und schließlich auch in kleineren Städten. Die starke Ausstrahlung der Institution und ihrer ärztlichen Leiter machte sich in ganz Lateinamerika rasch und nachhaltig bemerkbar.

In den *Vereinigten Staaten* hatten 1837 John Ball Brown ein Institut in Boston²⁶ und 1841 der aus Deutschland eingewanderte William Detmold eine «Public Clinic for the Treatment of Crippled Children» am Bellevue Hospital⁷ errichtet. Verschiedene Krüppelanstanlagen wurden auch in anderen Städten gegründet, zum Teil mit überwiegendem Krankenhauscharakter, teils mehr im Sinn von Krüppel- und Arbeitsheimen⁶⁷. So nahm im Jahre 1900 das New York State Hospital for the Care of Crippled and Deformed Children⁵⁵ seine Tätigkeit unter Surgeon-in-Chief und Superintendent Newton M. Shaffer auf. Wenn Lange¹⁹ etwas spitz und kritisch von einem «Palast aus Marmor», einer glänzenden und luxuriös eingerichteten Anstalt, die er im Osten des Landes während seines Amerika-Aufenthaltes besuchte und mit der Vornahme eines Sehnenverpflanzungseingriffes beeindruckt, berichtet, meinte er damit wohl die «Widener Memorial Industrial Training School for Crippled Children»⁵⁶ in Philadelphia. Die Bildbeigaben zum ersten Jahresbericht lassen jedenfalls imposante und prunkvolle Gebäulichkeiten erkennen. – Betraf dieses Beispiel eine private Gründung, gehört das erstgenannte bereits der staatlich getragenen öffentlichen Fürsorge⁵⁷ an, wie außer New York auch Minnesota und Nebraska sie kannten.

Das erste in den *k. k. österreichischen Staaten*⁵⁸ zu verzeichnende orthopädische Institut geht 1836 in Pest auf August Schöpff zurück; es wurde bereits zwei Jahre später durch eine Überschwemmung zerstört. An seiner Statt begründete Schöpff ein Kinderspital. 1845 konnte sich Jacob Hirsch «Dr. der Medizin und Chirurgie, Gründer des ersten gymnastischen Institutes zu Prag» nennen. Auch in Wien begann man orthopädische Leiden mit Heilgymnastik anzugehen. 1838 eröffneten August Zink und Daniel August Zimmer auf Anregung Franz v. Wirers (des Begründers von Bad Ischl als Kurort) ihr «Institut für Heilgymnastik und Orthopädie»; weitere ähnliche Anstaltsgründungen folgten Jahre später. – In Fragen der Krüppelfürsorge erwarb sich Hans Spitzky, neben Adolf Lorenz ein ebenfalls berühmter Wiener Orthopäde, große Verdienste. Die Errichtung der Wiener Schulen für Körperbehinderte geht auf seine Anregungen und Tätigkeit zurück; zudem legte er die trennenden Kriterien für normalen Schulbesuch – allenfalls mit Sonderturnstunden oder orthopädischen Turnstunden – und

für die Aufnahme schwerbehinderter Kinder in geeignete Anstalten fest⁵⁹. Um die Krüppelfürsorge in der Steiermark kümmerte sich vor allem Arnold Wittek, während in Wien Kienast mit dem Leopoldinum die erste allen Forderungen der «Hülfss-Trias» gerecht werdende Pflegeanstalt führte.

Krüppelfürsorge in der Schweiz

Für die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg haben wir nun einen kleinen und zweifelsohne lückenhaften Tour d’horizon unternommen. In Verehrung für Venel und Schultheß soll eine gesonderte kurze Darstellung der schweizerischen Verhältnisse folgen.

Im Hospice orthopédique in Lausanne^{28–30} sind zu aller Zeit kleine Patienten unbemittelster Eltern für wenig Geld oder gar unentgeltlich behandelt worden. Sie konnten ihrer schulischen Erziehung obliegen; die Möglichkeiten anschließender beruflicher Ausbildung waren hingegen beschränkt. Wohnte dem Werk nach seinen Satzungen von 1876 bereits ein weitgehend caritativer Charakter inne, so wurde diese Zielsetzung noch verstärkt durch die einstimmig stets wieder hervorgehobene Großzügigkeit und selbstlose Gutherzigkeit des ersten Direktors, Henri Martin⁶⁰, und seines Nachfolgers Placide Nicod⁶¹. Dieser sollte sich in späteren Jahren auch große Verdienste um die französische Krüppelhilfe erwerben; in der welschen Schweiz bewerkstelligte er mit wenigen Mitarbeitern an Gewährleistung des Erreichten und weiterem Ausbau der Fürsorge, was zwanzig Jahre später große Anforderungen an Pro Infirmis und andere Institutionen stellen sollte.

In Zürich wirkte Wilhelm Schultheß (1855–1917)⁶², vom Internisten und Pädiater zum Professor der Orthopädie geworden und weit über die Landesgrenze hinaus bekannt und geehrt für seine Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Pathologie und Therapie der Rückgratsverkrümmungen. Vor dem Hintergrund seines vielfältigen und reichen Lebenswerkes betrachten wir hier sein unermüdliches Wirken für die Sache der Krüppelfürsorge. In Wort und – populärer wie an ärztliche Kollegen gerichteter – Schrift^{63–67} warb und kämpfte er um die Verwirklichung echter Krüppelfürsorge in der Schweiz – und auch in Deutschland, war er doch Vorsitzender des VII. Kongresses der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft im Jahre 1908, als dem Thema eine eigene Sitzung gewidmet war²⁴. Schultheß wirkte jahrelang als orthopädischer Arzt der bereits genannten Mathilde-Escher-Stiftung,

die sich mit ihren Satzungen schon sehr dem Ideal der Krüppelfürsorge angenähert hatte. Auch in seinem orthopädischen Privatinstitut betreute er krüppelhafte Kinder; allerdings war ihm dies in gewünschtem Umfang und mit dem oftmals großen erforderlichen Aufwand nicht in befriedigender Weise möglich. Außer dem Hospice in Lausanne und der von Dr. Christ in Langenbruck bei Basel⁶⁷ gegründeten Kinderheilstätte konnten körperbehinderte kleine Patienten nur noch in nicht spezialisierten Spitalabteilungen, Heimen und Sanatorien Aufnahme finden.

Die ersten öffentlichen Anregungen zur Schaffung einer schweizerischen Krüppelfürsorge-Anstalt⁶⁸ gehen auf Pfarrer Joseph Kägi, Vorsteher des Diakonissenhauses in Riehen, und auf Dr. Fritz Zollinger, Sekretär der zürcherischen Erziehungsdirektion, zurück. Unter Mitwirkung Schultheß', der bereits einige Geldquellen zu erschließen vermochte, wurde zunächst ein kleines Komitee gegründet, dem schließlich am 23. Juni 1909 dank dem Zufluß weiterer Geldspenden der «Schweizerische Verein für krüppelhafte Kinder» folgen konnte. Bei steigendem Interesse der Bevölkerung wie der Behörden und mit weiteren Schenkungen wurde es möglich, das benötigte Bauland auf dem Balgrist zu erwerben. Nach den neuesten Erkenntnissen, abgestimmt auf die ausländischen Erfahrungen, mit vielen eigenständigen Ideen und unter der Ägide Schultheß' erfolgte die Fertigstellung der geplanten Anstalt mit angeschlossener orthopädischer Poliklinik auf das Ende des Jahres 1912. Bereits ein Jahrzehnt später wurde ein Erweiterungsbau notwendig – trotz der Krisenzeiten hatte das große Bedürfnis sich bestätigt, der eingeschlagene Weg sich als richtig erwiesen.

Ausweitung der Idee und neue Bezeichnungen

Hatte zu Beginn unseres Jahrhunderts allerorts eine schwungvolle Entwicklung der Krüppelfürsorge eingesetzt, mußten die zunehmend härteren Zeiten im Verlauf des Ersten Weltkrieges die junge Bewegung besonders in den kriegsführenden Staaten empfindlich abbremsen, wenn nicht gar zum Stillstand bringen. Zusätzliches, noch größeres Elend brachten nämlich die Kriegsversehrten in ihre Heimat; auch sie bedurften medizinischer, häufig orthopädischer Behandlung, und anschließend oftmals beruflicher Eingliederung. Wiederum unter Führung Biesalskis und weiterer überzeugter Orthopäden und Chirurgen, wie Spitzky, Lange, Schede und der im kriegs- und krisengeplagten Ausland tätigen Schweizer Placide Nicod und Richard

Scherb, entstand die *Kriegskrüppelfürsorge*⁶⁹. Jahrelang überwog sie die Hilfeleistungen an krüppelhafte Kinder. Damit – und mit den sprunghaften Fortschritten der konservativen und ganz besonders der operativen Orthopädie – war die Altersschranke endgültig gefallen. Das Konzept der Krüppelfürsorge weitete sich in den Kriegs- und Nachkriegsjahren immer weiter aus, vor allem auch, weil sich nun allenthalben der Staat des Werkes und seiner Institutionen anzunehmen begann. Seine gesetzgeberische Tätigkeit ging Hand in Hand mit der Abklärung der aktuellen, in den vergangenen 30 bis 50 Jahren veränderten Bedürfnisse, mit neuen und häufig erweiterten Umschreibungen des Hilfeangebotes und einer Aufteilung der weiterhin von privater Seite, nun aber auch von der Öffentlichkeit zu tragenden Lasten. Das preußische Gesetz vom 6. Mai 1920 führte als erstes die *öffentliche Krüppelfürsorge*¹ ein; die anderen Länder und Staaten folgten nach.

Im Sinne ihrer Vorläufer, Begründer, Baumeister und Verfechter war durch diese Entwicklung die Krüppelfürsorge je nach begleitenden Umständen fast unmerklich oder mit Paukenschlag zu etwas anderem geworden, zumindest in Betracht der äußereren Gestalt und der Fassade. Bald konnte man in Vergangenheitsform von der «klassischen» Krüppelfürsorge sprechen, zumal auch die Benennung, die niemals voll zu befriedigen vermochte, schrittweise den neuen Gesetzen, Vereinen, Stiftungen, Arbeitsgemeinschaften und Hilfswerken angepaßt und durch andere, zum Teil heute noch gebräuchliche Bezeichnungen ersetzt wurde – in einigen Fällen allerdings mit großem zeitlichem Verzug, so daß dort die «Krüppelhaftigkeit» nach Gänsefüßchen rief und schließlich einen wahren Anachronismus darstellte. Ob die Wahl zeitgemäßer Ausdrücke immer glücklich war, entspricht eigenem, persönlichem Empfinden. Eine weitere Suche scheint sich heutigen Tages zu erübrigen, da der Begriff der «Rehabilitation» immer ausgedehntere Verwendung findet, zum Schlagwort geworden ist – doch auch schon erste Verschleißspuren erkennen läßt.

An innerem Gehalt hat die Idee der Krüppelfürsorge nichts eingebüßt – auch nichts von ihrer Kraft, und es sind schließlich ihre Errungenschaften, auf denen wir heute weiterbauen. Sich dessen im alltäglichen und vorausblickenden Wechselspiel sozialer und medizinischer Politik zu erinnern, die große Idee damit nicht ganz zu vergessen, böte sicherste Gewähr für das Schicksal unserer heutigen und künftigen Patienten, für den Bestand unseres Faches und seiner Wirkungsstätten.

Quellenangaben und Anmerkungen

- ¹ Schulze-Gocht, Läßt sich das Wort «Krüppel» ersetzen? In: *Zeitschrift für Krüppelfürsorge* 19 (1926) 280–283.
- ² *Schweizerisches Idiotikon*. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Frauenfeld, J. Huber 1895.
- ³ Gschwend, N., Der orthopädisch Kranke. In: *Schweizerische Ärztezeitung* 56 (1975) 1165–1167.
- ⁴ In zusammenfassender Form wird der Begriff entsprechend den Umschreibungen und Definitionen, wie sie in den meisten Schriften zur Krüppelfürsorge angeführt sind, wiedergegeben (beispielsweise Anm. 1, 11, 33, 41 und 67).
- ⁵ Ulbrich, M., Die Aufgaben der evangelischen Kirche in der Krüppelfürsorge. In: *Stenographischer Bericht über den I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge*. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voß 1910.
- ⁶ Wehrli, R., *Geschichte der schweizerischen Schulen für körperbehinderte Kinder von 1864–1966*. Bern und Stuttgart, Verlag Hans Huber 1968.
- ⁷ Valentin, B., *Geschichte der Orthopädie*. Stuttgart, Georg Thieme Verlag 1961.
- ⁸ Denzler, A., *Jugendfürsorge in der alten Eidgenossenschaft*. Ihre Entwicklung in den Kantonen Zürich, Luzern, Freiburg, St. Gallen und Genf bis 1798. Zürich, Verlag des Zentralsekretariates Pro Juventute.
- ⁹ L. W., Erwachende Jugend im alten Zürich. In: *Neue Zürcher Zeitung* 161 (1940), Sonntagsausgabe No. 62.
- ¹⁰ Schneider-Mousson, W., *Hundert Jahre Mathilde-Escher-Stiftung*. Jahresbericht 1964 der Mathilde-Escher-Stiftung.
- ¹¹ Vulpius, O., Das Krüppelheim. Autorreferat in *Schmidt's Jahrbüchern der in- und ausländischen gesammten Medicin, Band 275*. Leipzig, Verlag von S. Hirzel 1902.
- ¹² Bischofberger, R., *Jean André Venel (1740–1791), ein wichtiger Arzt des Aufklärungszeitalters* (Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen Nr. 74). Zürich, Juris Verlag 1970.
- ¹³ Grosch, G., Jean-André Venel (1740–1791) und die Begründung der klassischen Orthopädie. In: *Gesnerus* 32 (1975) 192–199.
- ¹⁴ Kirmsse, M., Johann Andreas Venel, ein Bahnbrecher der Orthopädie-Mechanik und der Begründer der ersten orthopädischen Heilanstalt der Welt im Jahre 1780. In: *Chirurgisch-Technisches Korrespondenz-Blatt für Chirurgie-Mechaniker* 36 (1915).
- ¹⁵ Valentin, B., Jean André Venel, der «Vater der Orthopädie» (1740–1791). In: *Sudhoffs Archiv* 40 (1956) 305–336.
- ¹⁶ Hackenbroch, M., Zu den «Wörtern» in der Orthopädie. In: *Z. Orthop.* 117 (1979) 134–137.
- ¹⁷ Andry, M., *L'orthopédie ou l'art de prévenir et de corriger dans les enfans [sic], les difformités du corps etc.* Paris, La Veuve Alix, Labert & Durand 1741, 2 vol.
- ¹⁸ Debrunner, H., Entwicklungswege der Orthopädie. In: *Z. Orthop.* 111 (1973) 4–8 (siehe auch Anm. 26).
- ¹⁹ Lange, F., *Ein Leben für die Orthopädie*. Stuttgart, Ferdinand Enke Verlag 1959.
In einer Wortmeldung am VII. Kongreß der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft scheint Lorenz dieser Ansicht allerdings zu widersprechen, führt er u.a. doch aus: «Ich glaube, daß die Selbständigkeit der orthopädischen Chirurgie sehr wesentlich gebunden ist an das Gedeihen der Krüppelanstanlagen ...» (siehe Anm. 24). Tatsache bleibt, daß Lorenz

selber keinen entscheidenden Beitrag an den Aufbau der Krüppelfürsorge in Wien geleistet hat.

²⁰ Lorenz, A., *Ich durfte helfen*. Mein Leben und Wirken. Leipzig, L. Staackmann Verlag 1937. In seiner Autobiographie widmet Adolf Lorenz das ganze XXV. Kapitel der «Hilfe für die Krüppel», wobei er sich auf die Darstellung der verschiedenen Krankheitsbilder und der geeigneten orthopädischen Behandlung konzentriert. Gegen Schluß seiner Ausführungen spricht er der zwangswiseen Sterilisierung das Wort und meint hierbei Deutschland auf dem rechten Weg zu sehen.

²¹ Valentin, B., *Orthopädie vor 100 Jahren*. Die orthopädischen Institute als Vorläufer der heutigen Krüppelheime. Stuttgart, Ferdinand Enke Verlag 1935.

²² Als Beispiel sei die Entwicklung des von Vulpian angeregten badischen Landeskrüppelheimes in Heidelberg genannt (siehe Anm. 26).

²³ Joachimsthal, G. (Referent), Bericht über die Verhandlungen der Section für orthopädische Chirurgie auf dem X. Internationalen Medicinischen Congress. In: *Centralblatt für orthop. Chirurgie und Mechanik. Extra-Beilage* 7 (1890). Es war an diesem Kongreß das erste Mal, daß sich die Vertreter der orthopädischen Chirurgie in einer eigenen, von der allgemeinen Chirurgie getrennten Sektion zusammenfanden. Man vergesse nicht, daß die endgültige Ablösung von der Chirurgie durch die Gründung einer unabhängigen Gesellschaft erst 1901 erfolgte!

²⁴ Bade, P., *Die Geschichte der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft*. Berlin, Verlag Dr. Emil Ebering 1939.

²⁵ Marquardt, W., *Die Geschichte der orthopädischen Heilanstalt «Paulinenhilfe» in Stuttgart*. Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Fürsorge für Körperbehinderte 1960.

²⁶ Friedebold, G., Die Idee der Rehabilitation in der Orthopädie. In: *Z. Orthop.* 118 (1980) 405–411.

Der ärztliche Leiter der vom Ehepaar Pintsch ins Leben gerufenen Stiftung «Oskar-Helene-Heim für Heilung und Erziehung gebrechlicher Kinder», Konrad Biesalski, fand im Pädagogen Hans Würtz einen außergewöhnlichen und sehr einfühlsamen Erziehungsdirektor der neuen Anstalt. Auf dem Gebiet der Vorbereitung des heranwachsenden Krüppelkindes auf die berufliche Ausbildung und damit auf die «Berufsfähigkeit» leistete er Pionierarbeit; auf ihn gehen eine «Krüppelpädagogik» und eine «Krüppelpsychologie» zurück.

²⁷ Rüttimann, B., Die Orthopädie der Maschinen und der Privatinstitute. In: *Medita* 10 (1980), Folge 5.

²⁸ Nicod, P., Le Service d'Orthopédie. In: *Recueil de Travaux*. Lausanne, Université de Lausanne, Faculté de Médecine 1937.

²⁹ Nicod, L., Historique médical de l'Hôpital orthopédique de la Suisse romande. In: *Rev. méd. de la Suisse rom.* 83 (1963) 107–114.

³⁰ Hugli, J., Nicod, L. et al., *Centième anniversaire de l'Hôpital orthopédique de la Suisse romande*. Lausanne, Presses Centrales 1976.

³¹ Hohmann, G., *Ein Arzt erlebt seine Zeit*. München, J. F. Bergmann 1954. Leben, Persönlichkeit und Werk Konrad Biesalskis werden eingehend gewürdigt.

³² Hohmann, G., *Zum 100. Geburtstag von Konrad Biesalski*. In: *Z. Orthop.* 105 (1968) 615–617.

³³ Neben einem seiner Hauptwerke, der großen Krüppelzählung in Deutschland, hat Biesalski noch zahlreiche Schriften zu Fragen der Krüppelfürsorge verfaßt. Es seien genannt: Biesalski, K., Krüppelfürsorge. Beitrag im *Schulhygienischen Taschenbuch*. Hamburg und

- Leipzig, Verlag von Leopold Voß 1907. Prägnante Formulierung der Krüppelhilfe-Trias.
- ³⁴ Biesalski, K., Elemente der Krüppelfürsorge. In: *Stenographischer Bericht über den I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge*. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voß 1910.
- ³⁵ *Stenographischer Bericht über den I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge*. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voß 1910.
- ³⁶ Arends, F., *Bericht über die Entwicklung der Krüppelpflegeanstalt Annastift E. V., von ihren Anfängen bis zur Errichtung des Lehrlingsheims Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stift*. Hannover-Kleefeld, Annastift 1908.
- ³⁷ Baron von Pechmann, Diskussionsbeitrag am I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge, der die Verhältnisse in München und besonders das Wirken der bayerischen Genossenschaft des Johanniterordens zum Gegenstand hat (mit 9 aufschlußreichen Anlagen versehen). In: *Stenographischer Bericht über den I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge*. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voß 1910.
- ³⁸ *Bericht des Vereins für Heilung armer, krüppelhafter Kinder in München über die Jahre 1906, 1907, 1908*.
- ³⁹ *Erster Jahres- und Rechenschaftsbericht für die Jahre 1909 und 1910*. Nürnberg, Verein für Krüppelfürsorge E. V. in Nürnberg.
- ⁴⁰ Rosenfeld, L., Die Beratungsstelle für Krüppelfürsorge in Nürnberg. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege* 42 (1910) 623–629.
- ⁴¹ Rosenfeld, L., Neue Formen der Krüppelfürsorge. In: *Stenographischer Bericht über den I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge*. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voß 1910.
- ⁴² Exc. Wirkl. Geh. Rat Dr. Merz, Diskussionsbeitrag am I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge im Namen des Landesausschusses für die Krüppelfürsorge im Königreich Sachsen. *Ibid.*
- ⁴³ Kölliker, Th., Diskussionsbeitrag am I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge mit einem Bericht über das Leipziger Heim für gebrechliche Kinder. *Ibid.*
- ⁴⁴ Schede, Fr., *Rückblick und Ausblick*. Erlebnisse und Betrachtungen eines Arztes. Stuttgart, Hans E. Günther Verlag 1960.
Das ursprünglich von Carus 1829 gegründete Institut ist schließlich zum ersten Universitätsinstitut für Orthopädie in Deutschland geworden. Die Erinnerungen Schedes enthalten manche Hinweise auf die Geschichte dieses Institutes, auf seinen Vorgänger Theodor Kölliker und die Krüppelhilfebestrebungen in Leipzig und Sachsen.
- ⁴⁵ Anlässlich eines Besuches im St. Anna Asyl (der Stiftung Mathilde Eschers, die nach ihrem Tode umbenannt und nach dem Abbruch des Asyls 1908 außerhalb der Stadt auf dem Balgrist neu erbaut wurde) habe Pastor Schäfer 1870 den ersten Anstoß für sein Wirken in der Krüppelfürsorge erhalten (siehe auch Anm. 10 und 67).
- ⁴⁶ Sommer, Krüppelfürsorge und katholische Kirche. In: *Stenographischer Bericht über den I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge*. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voß 1910. Worin die kirchliche Unterstützung für die Gründung von Kurz' bestand, konnte ich bislang nicht in Erfahrung bringen. Daß von Kurz Katholik war, ist bekannt.
- ⁴⁷ Valentin, B., Die Anfänge der «Hüfferstiftung» (Orthopädische Universitäts-Klinik) in Münster/Westfalen. In: *Z. Orthop.* 103 (1967) 240–249. In dieser Schrift findet sich kein direkter Hinweis auf eine kirchliche Trägerschaft; einzig im wiedergegebenen Eröffnungs-

prospekt ist vermerkt, Hausverwaltung und Pflege befänden sich in den Händen der Barmherzigen Schwestern von Münster.

- ⁴⁸ Vieregge, Staat und Krüppelfürsorge. In: *Stenographischer Bericht über den I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge*. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voß 1910.
- ⁴⁹ Levy, S., *Danish Society for the Care of the Crippled and Deformed, 1872–1890*. Copenhagen, Fr. Bagge 1891.
- ⁵⁰ Panum, P., *L'assistance aux infirmes, estropiés et mutilés en Danemark*. Separatdruck aus: *Assistance et Prévoyance Sociale en Danemark*, publiée par la Commission préparatoire du Congrès International d'Assistance Publique et Privée à Copenhague 9–13 août 1910.
- ⁵¹ Mrs. Elkin, Diskussionsbeitrag am I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge. Umfassender Bericht über den Stand der Krüppelfürsorge in England. In: *Stenographischer Bericht über den I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge*. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voß 1910.
- ⁵² Barduagni, A., und Ilardi, A., Progressi dell'Ortopedia in Italia nel XIX secolo. In: *Pagine di storia della Medicina* 12 (1968) 28–35.
- ⁵³ Galeazzi, R., Die orthopädische Klinik in Mailand. In: *Stenographischer Bericht über den I. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge*. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voß 1910.
- ⁵⁴ Merle d'Aubigné, R., Notre orthopédie, hier ... et demain. In: *Rev. Chir. orthop.* 66 (1980), Suppl. 11.
- ⁵⁵ Shaffer, N. M., *First Report of the New York State Hospital for the Care of Crippled and Deformed Children*. Albany, J. B. Lyon Company, State Printers 1902.
- ⁵⁶ *The First Annual Report of The Widener Memorial Industrial Training School for Crippled Children*. Philadelphia 1907.
- ⁵⁷ Blanchard, W., *The State Care of Crippled Children*. Sonderdruck des Chicago Medical Recorder o.J.
- ⁵⁸ Stracker, O. A., und Valentin, B., *Die Orthopädie und ihre bedeutendsten Vertreter in Österreich*. Wien, Kongressschrift 1963.
- ⁵⁹ Spitz, H., *Die körperliche Erziehung des Kindes*. Berlin und Wien, Urban & Schwarzenberg 1914. Siehe besonders die beiden letzten Kapitel.
- ⁶⁰ C. P., H. Martin. In: *Rev. méd. de la Suisse rom.* 34 (1914) 585–586.
- ⁶¹ Nicod, L., *Anecdotes concernant le Professeur Placide Nicod (1876–1953)*. Notice personnelle.
– Neben manchen persönlichen Mitteilungen zum Leben und Werk seines Vaters hat mir Prof. Louis Nicod kürzlich eine Sammlung von Dokumenten, Veröffentlichungen und biographischen Unterlagen überlassen, deren ich mich hier ebenfalls bediente.
- ⁶² Schultheß-Archiv in der Klinik Wilhelm Schultheß. Eine Literaturauswahl findet sich jeweils bei den in Anm. 27 und 68 aufgeführten Arbeiten.
- ⁶³ Schultheß, W., *Zur Gründung einer öffentlichen schweizerischen Anstalt für unbemittelte verkrüppelte Kinder in Zürich*. Kleine Broschüre als Separatabdruck der «Neuen Zürcher Zeitung» (1907).
- ⁶⁴ Schweizerische Anstalt für gebrechliche und krüppelhafte Kinder. In: *Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit* 1907, Heft 4.
- ⁶⁵ Schultheß, W., Die Krüppelfürsorge. In: *Jugendfürsorge. Bericht über den I. schweizerischen Informationskurs in Jugendfürsorge, 31. August bis 12. September 1908 in Zürich*. Zürich, Druck von Zürcher & Furrer 1908.

- ⁶⁶ Schultheß, W., Zur Stellung der Orthopädie in der Medizin. In: *Schweizer. Rundschau für Medizin* 7 (1911) 497–505.
- ⁶⁷ Schultheß, W., *Die Krüppelfürsorge* (Einhundertzwölftes Neujahrsblatt der Zürcherischen Hülfs gesellschaft auf das Jahr 1912). Zürich, Schultheß & Co. 1912.
- ⁶⁸ Rüttimann, B., Zur Balgrist-Geschichte. In: *Swiss med.* 1 (1979), Nr. 10, 6–11.
- ⁶⁹ Biesalski, K., *Die ethische und wirtschaftliche Bedeutung der Kriegskrüppelfürsorge*. Leipzig und Hamburg, Verlag von Leopold Voß 1915.
- ⁷⁰ Ackerknecht, E. H., Vor 200 Jahren eröffnete Jean-André Venel das erste orthopädische Spital der Welt. In: *Swiss med.* 2 (1980), Nr. 9, 28–29.

Summary

The “Care of the Crippled and Deformed (Children)” is rather strictly defined at least in the German speaking area. Its basic philosophy had a great response in many countries and thus gave birth to thriving institutions. Their early history and development are presented in this paper.

Dr. med. Beat Rüttimann
Orthopädische Universitätsklinik Balgrist und
Medizinhistorisches Institut der Universität
Rämistraße 71
8006 Zürich